

2. Im Rahmen einer systematischen Erschließung der biblischen Grundbegriffe veröffentlicht E. Walter nach seinen Büchern über die Sakramente in der neuen Herder-Reihe „Leben aus dem Wort“ eine bei den Synoptikern beginnende und über Johannes zu Paulus fortschreitende Darstellung der drei göttlichen Tugenden. In der Sicht der Schrift, und damit vom Standpunkt Gottes aus, durchdringen Glaube, Hoffnung, Liebe wie ein Sauerteig das gesamte christliche Leben und sind christologisch-trinitarisch ausgerichtet. Die Verfolgung dieser Gesichtspunkte durch das ganze Neue Testament führt zu einer bis in feinste Verästelungen gelangenden Klärung der Gedanken und gewinnt schließlich eine klare Abhebung von allen andern mehr oder weniger verwandten, aber im Grunde doch säkularisierten Haltungen. Ob das fehlende Schlußkapitel, das die bunte Fülle der Mosaiksteine zu einem übersichtlich durchkomponierten Bildnis des Christen, der glaubt, hofft und liebt, verwenden würde, ein Anzeichen dafür ist, wie die Wende zur Schrift wohl neuen Stoff und frische Antriebe vermitteln kann, aber erst in der Begegnung mit den Anregungen und Bedürfnissen der Gegenwart die fruchtbare Kraft zur Deutung und Zeugung der fälligen christlichen Lebensform gewinnen wird?

3. Obwohl die Religion mit einem Verlassen der Erde beginnt, um Gott zu begegnen, so ist ihr letztes Wort doch ein Sendungsbefehl in die Welt, die Zeugen Gottes braucht. Peterson kommentiert den Philipperbrief im ständigen Hinblick auf die Gefangenschaft des heiligen Paulus und die gefährdete Lage der Christen, wodurch alte oft gelesene Sätze plötzlich von einem Licht getroffen werden, das unbekannte oder vergessene Gesichtspunkte nach vorn rückt und vor allem die Zusammengehörigkeit von Apostolat und Opfer in der biblischen, also urchristlichen Martyrerauffassung an den Tag bringt: Agon und Agonie, der opfervolle Kampf bis zum Tod als besondere Zeugnistmöglichkeit, die über eine gesteigerte Überzeugungskraft verfügt.

P. Bolkovac S. J.

MITTELALTERLICHER UND NEUZEITLICHER GEIST

Metaphysische Tendenzen in der Psychologie Diltheys.

Von Dr. Joh. Engländer M. S. F. 80 (VIII u. 94 S.) Würzburg 1938, C. J. Becker. M. 3.50

The conception of the Church in the writings and life of the German-English Philosopher Baron Friedrich v. Hügel. A contribution of the sociology of religion. By Richard S. Emrich. gr. 80 (51 S.) München 1939, Ernst Reinhard. M. 2.50

Der Thomismus als Identitätssystem. Von Gustav Siewerth. gr. 80 (208 S.) Frankfurt a. M. 1939, Schulte-Bulmke. M. 8.—

Abälard, Die Leidensgeschichte und der Briefwechsel mit Heloisa. Übertragen und hrsg. von Eberhard Brost. 80 (366 S.) Berlin 1939, Lambert Schneider. Geb. M. 6.50

Die Begegnung zwischen Geist des klassischen Mittelalters und Geist der Neuzeit geschah vom Denken der Neuzeit her entscheidend bei Eucken: als er für sich und seine Schüler Thomas neu entdeckte. Das zweite, wichtige Stadium ist Heidegger: da er seine ursprüngliche skotistische Position auf die Ebene von Dilthey,

Kierkegaard, Nietzsche übertrug. Dem entspricht, von bleibend katholischem Standpunkt aus, die Methode Maréchal's, die Fragestellung der Scholastik auf die der Neuzeit zu „transponieren“. Aus diesen drei Methoden resultiert die Denkform, wie sie in der heutigen jüngeren Generation nicht wenig lebendig ist.

Engländer entwickelt von hier aus die „metaphysische Anthropologie“ (87), die dem scheinbaren reinen Aktualismus und Typologismus Diltheys zu Grunde liegt. Zwischen „schweigendem Denken“ (42) und „schöpferischem Denken“ (50 ff.) vollzieht sich die „Einheit von Geist und Natur“ (56), aber in der wesentlichen „Eigengehörigkeit“ der „Person“ (77). D. h. als Metaphysik kristallisiert sich ein absoluter Personalismus heraus: das Personale als solches ist Gott. Es besteht dann ein innerer Atheismus des Sachhaften wie eine immanente Mystik des Personalen. Es ist jener absolut gesetzte Skotismus des Personalen, der als Gewissen oder Innerlichkeit bei Luther lebt, als transzendentes Subjekt bei Kant, hinein in den grundsätzlichen Personalismus des Religiösen in der Gegenwart (von Scheler zu Ebner usw.).

Das hierzu entsprechende Motiv des Geschichtlichen und der personalen Gemeinschaft läßt Emrich bei Hügel deutlich werden, aber leider nur in den Beziehungen zu den Modernisten (Tyrrel, Loisy) und Protestanten (Troeltsch, Sohm, Eucken), nicht in seinem wesentlichen Zusammenhang mit der Theologie Newmans. So ergibt sich ein Hügel, der das Gegenstück zum Humanismus Diltheys ist: nicht das katholische „Gott alles in allem“, sondern die „universale Menschlichkeit“.

Es geht mithin in den Auseinandersetzungen um den neuzeitlichen Geist zuletzt immer um die Identität zwischen Gott und Mensch, die von der Reformation her seine tatsächliche Grundform ist, die bewußt in Hegel erscheint. Siewerth sucht dieses Entscheidende zu überwinden, indem er kurzweg Thomas selbst auf die Formel der Identität rückführt: „exemplarische (ideelle) Identität“ (5 usw.) zwischen Gott und Geschöpf. Dieser objektiven Identität entspricht dann auch eine subjektive im menschlichen Geist: „Vernunft...“, die aus der Tiefe ihrer Gottgeburt das Sein erschaut und in seinen Grund hinein durchschaut“ (208). Hegel und Thomas decken sich darum (170). Es ist dann ein extremer Supernaturalismus, der auf der andern Seite ein extremer Naturalismus ist. Das Sein hat eine naturhafte Göttlichkeit (75, 134), und die Schöpfung entsteht als „Entäußerung des einfachen absoluten Seins“ (33), aber beides zu einem äußersten In-sich-selbst-stehen der natürlichen Schöpfung: „die Erkenntnis des Gott-Welt-Verhältnisses schwankt unentschieden im sich widersprechenden Grenzbereich der ‚deistischen Differenz‘ und einer ‚pantheistischen Identität‘“ (52). Das ist die unausbleibliche Folge davon, daß die Analogie als das wahre Verhältnis zwischen Gott und Geschöpf nicht nur verlassen ist, sondern umgedeutet wird in eine Identität zwischen Endlichkeit und Unendlichkeit (114 f.).

Das tiefere religiöse Gesicht dieses Kampfes zwischen Identität und Analogie erscheint gerade in den Dokumenten der Geschichte Abälards, die Brost vorzüglich ediert. In den Briefen Abälards spricht die ganze Tragödie der Identität: der Riß zwischen hochmütigem Aufstieg zum reinen Geist und verachtender

Entwürdigung des Leiblichen. In den Briefen Heloisas wogt zwar die scheinbar nicht zu bändigende Subjektivität der liebenden Frau, aber im unbeirrbaren Instinkt für das unterscheidend Menschliche und so für den wahren Adel der Kreatur in ihrem anbetenden Unterschied zu Gott. Und so ist es gerade Heloisa, und nicht Abälard, die dem Kampf zwischen Identität (der begreifen-wollenden Gleichheit zu Gott) und Analogie (der anbetenden Distanz) den erschütterndsten Ausdruck gibt: „O wenn ich es doch vor Gott verantworten könnte, ich sagte: Gott, wie grausam bist Du zu mir überall! Du Barmherzigkeit, wie unbarmherzig bist Du! Glück, wie unglücklich machst Du!“ (92).

E. Przywara S. J.

LEBENSWEISHEIT UND LEBENSKUNST

1. *Seelische Störungen in ihrer Entstehung und Bedeutung, Behandlung und Bekämpfung.* Von Dr. med. Eugen v. Grosschopff. 80 (104 S.) Leipzig 1939, Arnd. Kart. M 3.—
2. *Christentum und gesundes Seelenleben.* Von D. Dr. Georg Siegmund. kl. 80 (184 S.) Paderborn 1940, Schöningh. Kart. M 2.40
3. *Tagebuch eines Dorfphilosophen.* Von F. X. Gerstner. kl. 80 (141 S.) Waldsassen 1939, A. Angerer. Geb. M 2.70
4. *Der singende Pfeil.* Ein Buch in Briefen. Von Anne Perl. 80 (106 S.) Freiburg 1940, Herder. Geb. M 2.80
5. *Theologia ascetica.* Praelectiones, quas habuit L. Hertling S. J. 80 (201 S.) Rom 1939, Univ. Greg. L 15.—

1. Seelische Störungen funktionell nervöser Art, die einer organischen Grundlage entbehren, schildert E. v. Grosschopff. Man ist bei einem Arzt und Praktiker über die skizzenhafte Darstellung überrascht, die beinahe schon die Form von Aphorismen annimmt und deshalb den ernststen Zweifel weckt, ob das im Untertitel angekündigte Ziel erreicht wurde: „Ein Buch für Ärzte, Richter, Anwälte, Lehrer und alle, die seelisches Geschehen in sich und in andern beurteilen wollen und zu lenken haben.“

2. Weit übersichtlicher und anschaulicher beschreibt Siegmund Züge aus dem gleichen Kreis: Angst und seelische Zwangsvorstellungen, dazu die Folgen gestauter Affekte und verfehlter Erziehungsmaßnahmen in früher Jugend sowie den Hang zu Rauschgiften. Die Eigenart des Buches liegt in der Verwendung christlicher Grundbegriffe bei der weiteren Erklärung. Für den Ursprung wird weitgehend neben dem Schuld-erlebnis die Unterdrückung des unbewußten Strebens nach Gott durch rein irdische Zielsetzungen herangezogen; die Heilbehandlung benützt den Glauben an die Führung Gottes und leitet zur geistigen Formung des Lebens an, die in den menschlichen und christlichen Haltungen von Ehrlichkeit, Tapferkeit und einer gelösten wohlwollenden Liebe sinnvolle und erstrebenswerte Lebenswerte sieht.

3. Die Reflexionen Gerstners wecken die Erinnerung an Schiesterl-Bilder und Raabe-Plaudereien. Jeder Abschnitt beginnt mit einer Erfahrung: Eine Autofahrt oder Rundfunksendung, bettelnde Kinder, Pappeln am Ausgang des Dorfes, Wald, Glocken und Schnee — all das findet in einem reichen Gemüt gütige Aufnahme

und wird zum Spiegel für die innere geistige Welt des Menschen und den ewigen Sinn seines Lebens; allerdings in der Perspektive des Dorfes, das von den Aufgaben und Schwierigkeiten der Menschen in der Stadt Abstand hält, sowie des Alters, dem nach der Last des Tages der heraufziehende Abend die irdischen Dinge abdunkelt und das Angesicht den ewigen Sternen zukehrt, in denen das Eine Notwendige geschrieben steht.

4. Auf das Andere Notwendige, die Meisterung des Lebens in Kraft des Glaubens, zielt Perl mit den Pfeilen ihrer 21 Briefe, die sie an einen Arzt, einen Skikameraden, eine Verkäuferin, einen Kranken, eine Mutter, einen Offizier und an Menschen in andern Berufen und den verschiedensten sonstigen Lebenslagen richtet. Das zarte und innige Gemüt einer Frau aus dem Land an der Mosel spricht hier Worte des Herzens, die gütig und klar, zuweilen nüchtern bis zur Herbheit, immer ehrlich und stark sind und darum das Herz des andern finden und erobern werden.

5. Die wissenschaftliche Darstellung christlicher Lebensweisheit und Lebenskunst ist die Aufgabe der asketischen Theologie. Über ihre Probleme und Grundsätze unterrichtet in großen Zügen das Buch von Hertling, das 1930 bereits ausführlicher in deutscher Fassung unter dem Titel „Aszetische Theologie“ erschien.

P. Bolkovac S. J.

KUNST

Tod, Macht und Raum als Bereiche der Architektur. Von Hans Gerhard Evers. gr. 80 (VIII u. 311 S. mit 120 Abb. auf 18 Kunstdruckseiten) München 1939, Neuer Filser-Verlag. Kart. M 9.60

Als „hinstellende“ Kunst verfügt die Architektur über Bedingungen ihrer Herkunft, wie sie der Buchtitel nennt. Tod- oder Grab-Architektur ist danach die erste Wurzel, aus der die ihren Gegenständen erst Wirklichkeit vermittelnde Kunst hervorgeht. Säule, Bogen und Gebälk werden als Hoheitszeichen der staatlich bedeutsamen Macht-Architektur angeführt, der zweiten Wurzel, die besonders Geschichte schaffend sich auswirkt. Raum-Architektur, die man früher als einzige und gerade darum einseitig sah, findet ihre Sinnbedeutung in der Gemeinschaft, der sie dient. — Vielleicht ist der Blick des Verfassers zu sehr vom Kirchlichen weg aufs Staatliche gewandt, was der gerade von ihm behandelten frühchristlichen und romanischen Architektur sicher nicht gerecht wird. G. Kurz S. J.

Die Sprache der Farben. Vom Wesen des Lichts und der Farben in Natur und Kunst. Von Heinrich Frieling. 80 (192 S. u. 6 Abb.) München 1939, Oldenbourg. Geb. M 4.80

Der Gedanke, von biologischer Ganzheit her das Wesen des Lichtes und der Farben zu erfassen, wobei der Verfasser gleichzeitig zum Deuter Goethes wird, erweist sich als glücklich und fruchtbar. Dabei versteht der Biologe, die neue Physik (Planck, Heisenberg) auszuwerten und einzubauen. Wie fruchtbar seine Deutung wird, beweist das Kapitel über die Kunst der Farben, wo sich seine Anschauungen auf künstlerischem Gebiet auszuwirken vermögen. Das Buch ist ähnlich spannend und verständlich geschrieben wie das von Zimmer („Umsturz im Weltbild der Physik“), das nachdrücklich zitiert wird. G. Kurz S. J.